

SWR2 FORUM BUCH VOM 15.01.2012 (17:05 – 18:00 UHR)

Redaktion/Moderation: Uwe Kossack

Mit neuen Büchern von: Louis Begley, Marlene Streeruwitz, Franz Schuh, Olga Tokarczuk, Guillaume Apollinaire

„Ich finde, das Leben steckt voller Katastrophen“
Louis Begley: Schmidts Einsicht.
Aus dem Amerikanischen von Christa Krüger.
Suhrkamp Verlag.
22,90 Euro
(Johannes Kaiser)

Was passierte an dem Tag, an den sie sich nicht erinnern kann?
Marlene Streeruwitz: Die Schmerzmacherin
Roman.
S. Fischer Verlag
19,95 Euro
(Anja Brockert; Gespräch)

Geistesblitzbeschwörer
Franz Schuh: Der Krückenkaktus.
Erinnerungen an die Liebe, die Kunst und den Tod.
Paul Zsolnay Verlag
19,90 Euro
(Günter Kaindlstorfer)

Wer hat Angst vor Janina?
Olga Tokarczuk: Der Gesang der Fledermäuse.
Roman.
Aus dem Polnischen von Doreen Daume.
Schöffling Verlag
22,95 Euro
(Gisela Erbslöh)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Heilige Narren aus den Hinterzimmern der Boulevards
Guillaume Apollinaire: Flaneur in Paris.
Übersetzt und herausgegeben von Gernot Krämer.
Friedenauer Presse
16,- Euro
(Gabriele Killert)

VON JOHANNES KAISER

Mod.: Nun also begegnet uns der Frühpensionär Albert Schmidt bereits zum dritten Mal. Offenkundig hat Louis Begley einen besonderen Gefallen an dieser Figur gefunden, die er vor 16 Jahren zum ersten Mal zum Leben erweckt hat. In der Neigung, eine einmal eingeführte Figur auf ihrem weiteren Lebensweg zu begleiten, folgt er seinen Kollegen Philip Roth und dessen Nathan Zuckerman sowie dem verstorbenen John Updike und dessen Helden Harry Angstrom.

TAKE 1: O-Ton Begley
kurz stehen lassen, dann Übers. drüberlegen, am Ende wieder hochziehen

Übers.: *„Warum schreibt man Bücher, warum quält sich immer damit, sich hinzusetzen und ‚Schmidts Einsicht‘ zu schreiben? Ich könnte so viele anderes machen wie Filme angucken, Bücher lesen, die von anderen geschrieben worden sind, lange Spaziergänge unternehmen. Da muss man sich nicht so anstrengen. Ich denke, die Antwort lautet: wenn Sie ein*

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Schriftsteller sind, der mehr als einen oder zwei Romane geschrieben hat, dann haben Sie sich an den Vorgang des Kreierens gewöhnt. Man will schreiben, eine Geschichte erzählen, denn darum geht es doch letztlich, und man möchte sie aufschreiben. Wenn man einen Roman schreibt, dann erzählt man sich selbst eine Geschichte, eine Geschichte, die man erfindet und das ist faszinierend und eine wunderbare Erfahrung trotz all der Schwierigkeiten des Schreibens, denn die Geschichte sich selbst zu erzählen, ist die eine Sache, aber sie dann zu Papier zu bringen und zwar in einer guten Form, ist die andere. Das ist harte Arbeit, aber sie hat auch etwas Betörendes.“

Spr.: 78 Jahre ist Louis Begley im Oktober geworden, hat seit seinem späten Debüt 1991 inzwischen 9 Romane geschrieben und denkt gar nicht daran, mit dem Schreiben aufzuhören. Dem Anwalt, der jahrelang Partner einer angesehenen New Yorker Kanzlei war, hilft nicht zuletzt das jahrzehntelang antrainierte Arbeitsethos. Sein Ruhestand ist zweifelsohne ein Unruhestand und nicht nur darin gleicht er seiner Figur Schmidt, ebenfalls ein ehemaliger Anwalt, ebenfalls zu Wohlstand gelangt und ein nimmermüder Arbeiter, der nach seinem nicht ganz freiwilligen Ausscheiden aus einer prominenten Wirtschaftsanzwaltskanzlei nunmehr die Stiftung eines seiner Freunde leitet, eines aus Ägypten stammenden, etwas exzentrischen Milliardärs und durch die Weltgeschichte jettet. Selbst seine eigene Ausbildung an einer der renommiertesten amerikanischen Universitäten, der Harvard Law School hat Louis Begley seinem Protagonisten mitgegeben. So wie seine Figur Schmidt kennt auch

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

sein Erfinder die Welt der reichen und neureichen New Yorker Kulturschickeria, denn seine Frau war eine erfolgreiche Literaturlektorin. Protagonist wie Autor besitzen ein größeres Anwesen in den Hamptons, den Ferienresorts der Oberschicht auf der Insel Long Island vor den Toren New Yorks und ein Apartment in New York.

Mit diesen Milieus ist Louis Begley also bestens vertraut und nutzt das auch weidlich zu unserem Vergnügen zu satirisch zugespitzten Schilderungen gesellschaftlicher Treffen. Seine intime Kenntnis der sogenannten besseren Kreise gibt den drei Romanen über Schmidt eine sehr dichte und realistische Atmosphäre. Der Lebensweg Louis Begleys, der als jüdischer Junge mit viel Glück in Polen den Holocaust überlebte, bevor er mit seinen Eltern in die USA emigrierte, hat aber bei allen biographischen Übereinstimmungen mit Schmidts Schicksal wenig gemeinsam.

TAKE 2: O-Ton Begley

kurz stehen lassen, dann Übers. drüberlegen, am Ende wieder hochziehen

Übers.: *„Er ist ein großer Mann, dem das Leben übel mitgespielt hat, ein Mann von wirklich beachtlicher Intelligenz und beachtlicher Gefühlsbandbreite. Er ist zu großer Liebe fähig und zu großer Generosität. Er kann aber auch gemein sein und rachsüchtig und sinnt auf Rache. Er hält das unter Kontrolle, soweit das möglich ist. Wie er sich selbst gegenüber eingesteht, kennt er auch Neid. Er ist ein Mann, der durchaus über die Gewohnheiten seiner Kaste nachdenkt, Leute, die in den fünfziger Jahren nach Harvard*

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

gegangen sind, dort Jura studiert haben, normalerweise das Produkt von Familien aus der oberen Mittelschicht, gut ausgebildet, relativ begütert. Er ist ganz offensichtlich geformt von den Jahren in seiner Anwaltskanzlei. Ich kenne diese Art von Kanzlei außerordentlich gut. Wenn er jetzt hier in den Raum träte und ich würde ihn nicht so gut kennen, wie ich ihn bereits kenne, dann wüsste ich nach fünf Minuten Unterhaltung mehr über ihn, als ich jemals über ihn wissen müsste. Er ist Musterbeispiel für seine Gattung. Außerdem ist er interessant und besitzt Humor. Er liest. Seine politische Einstellung gefällt mir. Wir sind Freunde, enge Freunde.“

Spr.: Vielleicht hat der Erfinder seiner Romanfigur aus diesem Grund aus dasselbe Alter und dieselbe Konstitution gegeben. Der Roman geht zurück bis in das Jahr 1995, in dem Schmidt 65 geworden ist und verlässt ihn mit 78. Seine körperliche Verfassung hat sich in all den Jahren und trotz aller Schicksalsschläge wenig verändert. Wir erfahren von keiner einzigen Krankheit. Das Alter scheint ihn kaum zu berühren. Da gleicht der Held seinem Erfinder, der in all diesen Jahren zwar äußerlich gealtert ist, aber, wie er versichert, sich bester Gesundheit erfreut. Schmidtie, wie ihn seine Freunde nennen, hat im Unterschied wohl zu manchem seiner Altersgenossen auch keine Probleme mit seiner sexuellen Leistungsfähigkeit. Die Potenz hat zwar ein wenig nachgelassen, meldet sich aber zu seiner eigenen Verblüffung stets zur rechten Zeit zurück und zwar ohne chemische Nachhilfe. Schmidt liebt guten Sex und die Frauen, seit seine Ehefrau vor langem an Krebs

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

gestorben ist. Er ist auch diesmal keinem flüchtigen Abenteuer abgeneigt und Begley verweilt gerne bei deren Schilderung:

TAKE 3: O-Ton Begley

kurz stehen lassen, dann Übers. drüberlegen, am Ende wieder hochziehen

Übers.: *„Ich war immer der Ansicht, dass Sex die wichtigste Antriebsfeder im Leben von Männern und Frauen ist. Ich verberge auch nicht die Tatsache, dass ich Frauen liebe und das mir Sex gefällt und da ich ein Realist bin und, wenn ich Romane schreibe, über echte Menschen und das reale Leben schreibe, spielt Sex natürlich eine große Rolle.“*

Spr.: Den erfülltesten Sex aber bietet Schmidt die wahre Liebe und die verspürt er, als er Alice, die Witwe eines an Aids gestorbenen früheren Partners trifft. Die 13 Jahre jüngere Frau erhört ihn zwar, geht mit ihm auch ins Bett, lehnt aber all seine Angebote auf ein gemeinsames Leben ab. Als Schmidt schließlich ihr Geheimnis erfährt, reagiert er gekränkt und unbeherrscht, zerstört die fragile Beziehung mutwillig und ist darüber schon bald danach totunglücklich. Doch wie wir bereits auf den ersten Seiten des Romans erfahren, haben die beiden ihre Beziehung wieder aufgenommen. Das ist zwar auch ein Ergebnis günstiger Umstände, aber vor allem der Tatsache zu verdanken, dass Schmidt dazugelernt hat.

TAKE 4: O-Ton Begley

kurz stehen lassen, dann Übers. drüberlegen, am Ende wieder hochziehen

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Übers.: *„Er ist erwachsen geworden. Die Menschen ändern sich. Er hat sich geändert und er hat jetzt eine Frau, die erwachsen ist, der es egal ist, wie alt er ist, sie ist 13 Jahre jünger. Er ist bereit, wieder mit jemanden zu leben, der ihm in vieler Hinsicht gleicht, im Hinblick auf das Alter, die Lebenserfahrung, die Gewohnheiten. Ich würde die drei Schmidt-Romane nicht unbedingt einen Bildungsroman nennen wollen, aber man könnte es so sehen: Schmidt wächst auf, er wird reifer, er ändert sich.“*

Spr.: Es ist genau dieser Prozess allmählicher Veränderung, der Begleys Roman beherrscht. Man gönnt Schmidt sein wenn auch ungewisses Glück, mit dem der Roman endet, denn vorher ist er durch die Hölle gegangen. Charlotte, seine Tochter, die wir bereits aus den beiden ersten Romanen als schwieriges Wesen kennengelernt haben und die mit ihrem Vater eigentlich nichts mehr zu tun haben will, erleidet einen schweren häuslichen Unfall, bei dem sie ihr ungeborenes Kind verliert. Sie bricht zusammen und verschwindet in einer geschlossenen Anstalt. Die Familie ihres Mannes erweist sich als intrigant, hinterhältig, geldgierig – Schmidt hasst sie und muss sie doch ertragen, will er seine Tochter nicht gänzlich verlieren. Ein emotionaler Balanceakt für einen Mann, der viel Wert auf gute Umgangsformen, tadellose Manieren legt. Und als er glaubt, sie wiedergewonnen zu haben, spielt ihm das Schicksal einen besonders bösen Streich.

Versöhnlicher endet seine Affäre mit Carrie, einer puerto-ricanischen Kellnerin, die er bereits im vorigen Roman an einem jüngeren Mann verloren hatte. Großzügig unterstützt er seine ehemalige Geliebte, die ein

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Kind erwartet, von dem nicht ganz klar ist, ob nicht Schmidt der Vater ist.

Dank Schmidts Diskretion und Vernunft eine komplizierte, aber unproblematische Beziehung. Doch auch hier bleibt eine Enttäuschung nicht aus.

TAKE 5: O-Ton Begley

kurz stehen lassen, dann Übers. drüberlegen, am Ende wieder hochziehen

Übers.: *„Ich finde, das Leben steckt voller Katastrophen und dieser Roman umfasst einen besonders langen Zeitabschnitt, 13 Jahre und diese 13 Jahre waren eine Zeit, in der die Welt, in der wir leben, von einem Krankheitsanfall nach dem anderen erschüttert wurde. Es war eine schreckliche Ära. Ich möchte Schmidts Ausspruch zitieren: Keine weiteren Schocks für mich und meinen Sex. Es ist nur natürlich, dass die Erfahrungen von Schmidt und seiner Tochter während dieser Jahre mit den Desastern und Belastungen verflochten sind, durch die unsere Gesellschaft gegangen ist.“*

Spr.: Auch wenn Schmidt sich nicht politisch engagiert, so ist er doch ein aufmerksamer Zeitgenosse, der die beiden Bush Präsidenten aus tiefstem Herzen verachtet, Clinton akzeptiert, Obamas Aufstieg uneingeschränkt begrüßt. Er ist trotz leicht antisemitischer Vorurteile kein unsympathischer Held, aber auch keiner, den man sofort ins Herz schließt. Umso erstaunlicher ist das Kunststück Begleys, uns mit ihm so vertraut zu machen, dass wir neugierig und gespannt seinem Lebensweg folgen und hoffen, dass Begleys Trilogie um den ehemaligen Rechtsanwalt Schmidt

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIPT

mit dem jetzt erschienenen dritten Roman ‚Schmidts Einsicht‘ nicht zu

Ende geht:

TAKE 6: O-Ton Begley

kurz stehen lassen, dann Übers. drüberlegen, am Ende wieder

hochziehen

Übers.: *„Wenn mir noch ausreichend Zeit gegeben wird, ich weiß nicht, ob das der Fall ist, und nicht irgendetwas anderes meine Gedanken beherrscht, dann werde ich wohl zu ihm zurückkehren, denn ich bin immer noch neugierig, was sein Leben mit Alice ihm bringen wird, und ich würde es gerne erkunden.“*

Von Günter Kaindlstorfer

Sich selbst soll man raushalten aus seinen Selbstinszenierungen für die Öffentlichkeit“, hat Franz Schuh einmal formuliert. In diesem charmanten Paradoxon offenbaren sich die Tugenden des 64jährigen: Eine stupende Belesenheit verbindet sich in der Persönlichkeit Schuhs mit hintergründiger Intellektualität und einem ätzenden Sinn für Selbstironie - Qualitäten, die der Autor auch in seinen jüngsten Texten glänzend zur Geltung bringt.

Franz Schuhs Gescheitheit und seine guillotinemesserscharfe Intelligenz sind legendär zwischen dem „Café Prückel“ und dem „Café Hegelhof“ in der Wiener Johannesgasse, wo der praktizierende Kaffeehausliterat seine Bahnen zu ziehen pflegt. Der Mann ist ein Pointenvirtuose, ein wandelnder Zettelkasten, der sich in den Gedankengebäuden Luhmanns und Adornos ebenso souverän zu bewegen weiß wie in den Romanwelten Thomas Manns oder Wolfgang Koeppens. Dabei ist Franz Schuh seine respekteinflössende Intellektualität keineswegs an der Wiege gesungen worden.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

OT Franz Schuh – Die Wiege:

„Meine Herkunft ist nun wirklich keine, in der Bibliotheken standen: Ich komme aus dem Wiener Proletariat, und später hat sich meine Elternschaft zu einer kleinbürgerlichen Existenz entschlossen. Aber ursprünglich gibt es Armutserfahrungen und Kälteerfahrungen in meiner Kindheit und keinerlei Transzendenz durch geistige Machenschaften.“

Franz Schuh haust in einer 45-Quadratmeter-Wohnung in der Wiener Innenstadt, im einzigen Proletarierhaus des ersten Bezirks, wie er mit sanfter Ironie feststellt. Hier lebt der Essayist eine zurückgezogene Existenz, fast möchte man sagen, eine Existenz an der Grenze des Monastischen. Die Inneneinrichtung des Schuhschen Refugiums besteht aus Büchern, Büchern und nochmals Büchern.

ZITAT aus „Der Krückenkaktus“:

„Ich habe ja in meinem Leben nichts erreicht – außer das Wichtigste...“

... schreibt Schuh in seinem Essayband:

ZITAT aus „Der Krückenkaktus“:

„Das Wichtigste ist mir der Abstand zu den anderen Menschen, dass ich mich schlafen legen kann, und das Nachbarbett ist mit niemandem besetzt. Ich bin für mich allein – um mich herum ist Abstand... Ich halte die Leute auf Distanz – jeder ist per se ein Übergriff. Wenn es abwärts geht, wenn ich ganz unten angelangt sein werde, dann werden sie wieder da sein: im Spitalsbett neben mir, im Aufenthaltsraum vom Altersheim.“

„Sich selbst soll man raushalten aus seinen Selbstinszenierungen für die Öffentlichkeit.“ Franz Schuh handelt seinem eigenen Diktum zuwider in seinem jüngsten Buch. Im „Krückenkaktus“ ist erstaunlich viel von Schuh selbst die Rede, von seinen Krankheiten und Bresthaftigkeiten, von den Zumutungen des Alterns und den durchaus nicht

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

angstfreien Zurüstungen zum Tode, mit denen Schuh sich seit längerem zu beschäftigen scheint.

OT Franz Schuh – Tod:

„Alles Sprechen über den Tod ist nichts als Koketterie. Man kokettiert mit der Tatsache des Nicht-Seins, denn das kommt zumindest einem selber sehr dramatisch vor. Ich würde sagen: Diese Koketterie ist insofern notwendig, als man sich auf den Ernstfall einüben muß.“

Franz Schuh tritt uns in seinen Texten als melancholischer Ironiker entgegen, dem auch das Alltäglichs-te zum Gegenstand essayistischer Betrachtung wird, ein Krücken-transportgerät im Wiener „Allgemeinen Krankenhaus“ zum Beispiel, in dem sich Schuh eines lädierten Knies wegen längere Zeit aufhalten mußte. Der Schriftsteller schreibt:

ZITAT:

„Krückenkaktus“ ist eine erfundene Bezeichnung. Aber was damit gemeint ist, existiert tatsächlich: Mit Krücken hat man ein Problem, wenn man viele transportieren muss. Sie im Arm gebündelt zu tragen, ist mühevoll. So erfand man eine kleine, wie eine Scheibtruhe schiebbare Kuppel, die viele Löcher hat. In die Löcher steckt man die Krücken, die man auf diese Weise überallhin bringen kann, wo sie benötigt werden. Ich habe die gelöcherte Kuppel, den Krückenkaktus, im Wiener Allgemeinen Krankenhaus gesehen. Der Krückenkaktus wurde mir zum Symbol für die praktische Veranlagung der Menschen. Aber ich sah ebenso Parallelen zu meiner eigenen Arbeit. Mir sind die Texte auch Hilfen, um durchs Leben zu gehen, und schiebt man seine Gehhilfen nicht ein Leben lang – zum Beispiel in Büchern – vor sich her?“

OT Franz Schuh – Witz und Ironie:

„Witz und Ironie sind für mich absolut gleichgestellt mit dem Tragischen. Also, die Traurigkeit und die Heiterkeit, falls sie nicht buddhistisch abgeklärt sind, sind über viele Strecken im Leben des nervösen Menschen identisch. Und diese Identität ist ein wesentlicher Teil der Mittelbarkeit von, na, sagen wir einmal Problemen. Wenn man

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

blöde genug ist, seine eigenen Probleme, oder die anderer, total zu ironisieren, als ob sie nicht wirklich Probleme wären, dann ist man wirklich blöd. Wenn man aber verstockt und verbittert genug ist, nur die unausweichliche Tragik zu sehen und das schwere Pathos, dann ist man eigentlich dort gelandet, wo man am besten verstummt. Denn dem ist das Verstummen angemessen. Der Mensch in seinem Widerspruch, der das Tragische und das Heitere zu seiner Verfügbarkeit hat, kann sich auch relativ gut mitteilen.“

Wie Montaigne, der Altmeister essayistischer Selbsterforschung, macht sich auch Franz Schuh zum Gegenstand philosophischer Selbstbetrachtung in seinen Texten. Er räsonniert über seine Schlaflosigkeit und die allesverschlingende Liebe zu Burenwürsten, die ihm eignet, er erklärt, warum er Magnetresonanz-Untersuchungen verabscheut und gewährt ganz nebenbei auch intime Einblicke in seine Lektüre- und Fernsehgewohnheiten. So outet sich Schuh als begeisterter Seher der SWR-Talksendung „Nachtcafé und als leidenschaftlicher Fan der Krimiserie „Bella Block“.

OT Franz Schuh – Bella Block und Karl Kraus:

„Ich bin kein Anhänger der Trivialkultur, so wie sie ist. Daß sie Blödmaschinen in Gang hält, ist ja offenkundig. Weniger offenkundig ist leider, daß die sogenannte Hochkultur ihrerseits ebensolche Blödmaschinen produziert. Und die Freiheit, die man hat, hier eine Wahl zu treffen, macht mir das Leben fast schön.“

Von der Kritik wird Franz Schuh immer wieder als „Geistesblitzbeschwörer“ gefeiert, als brillanter Essayist und Feuilletonist, der auch „vor schmerzhafter Selbsthätung nicht haltmacht“. Einige der brilliantesten Texte des vorliegenden Bandes sind der Liebesblödigkeit gewidmet, in die auch reflektierte Zeitgenossen wie Schuh bisweilen zu versinken scheinen. Daß zur Liebe unvermeidlich die Zurückweisung gehört, das schmerzhaftes Scheitern: in Schuhs Augen unvermeidlich.

ZITAT:

„Wegen des Anteils an verrückt machender Qual in der Liebe haben einige Aufklärer empfohlen, der Liebe die Freundschaft vorzuziehen. Liebe macht verrückt, aber in der

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Freundschaft hat man seine Sinne beisammen. Auch die Ehe als Utopie hat mit der Vorstellung zu tun, man könne den Wahnsinn der Herzensbindungen in eine allseits nützliche Lebensgemeinschaft überführen. In der Ehe wäre die Leidenschaftsliebe aufgehoben, das heißt: bewahrt und zugleich in etwas weniger Schädliches transformiert. Das ist wie Sozialdemokratie im Gefühlshaushalt, also ‚sublimierter Klassenkampf‘.

OT Franz Schuh – Das Scheitern und die Liebe:

„Das Scheitern ist natürlich eine Form des Sterbens. Das haben Psychologen mit Recht erkannt, daß gescheitertes Lieben eine Art Sterben derer ist, die das erleiden müssen. Und wenn man ein Tableau von Lebendigkeit in sich hat, dann beginnt man eben das Leben nach einer gescheiterten Liebe dort, wo man noch nicht tot ist. Und wenn man Glück hat, kann man darauf eine Zukunft aufbauen. Wenn man Pech hat – und es gibt solche Menschen -, dann kommt man über eine einzige gescheiterte Liebe ein Leben lang nicht hinweg und man findet auch keine lebendige Stelle mehr in sich. Daher: Lieben ist riskant, aber das ist auf der anderen Seite auch der Wert der Sache. Die Bilder von der risikolosen Zugehörigkeit, die mitunter transportiert werden, sind gesellschaftliche Ware und nichts sonst.“

Franz Schuhs Essays sind eine anspruchsvolle, aber auch eine anregende und amüsante Lektüre. Das hat nicht zuletzt mit dem beißenden Spott zu tun, mit dem Schuh seine Mitwelt und vor allem sich selbst überzieht. Obacht: Dieser Krückenkaktus sticht!

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Von Gisela Erbslöh

Autorin

Wer hat Angst vor Janina Duszejko? Anscheinend niemand. Zweifellos ist das ein Fehler, aber das begreifen diejenigen, die es betrifft, erst als es zu spät ist – wenn sie überhaupt noch dazu in der Lage waren. Sie ist ja schon alt, die Duszejko, von Krankheit gezeichnet, schon lange untauglich, ihren ersten Beruf als Brückeningenieurin auszuüben und auch als Lehrerin bereits in Rente geschickt – jetzt gerade noch fähig, jüngeren Kindern Englisch beizubringen und auf anderer Leute Häuser aufzupassen. So eine bemerkt man doch gar nicht. Die Duszejko bemerkt aber die anderen. Mit denen, die noch schwächer, noch nutzloser, noch unwichtiger sind als sie selbst, schließt sie ein stillschweigendes Bündnis. Die Lauten, Erfolgreichen aber verfolgt sie mit Argusaugen und nicht nur damit; das sind Männer, die mit motzigen Jeeps in der Einöde ihres windigen Hochplateaus aufkreuzen – im entlegenen polnischen Südwesten, gleich an der Grenze zu Tschechien; die den Granit ihrer Umgebung als Goldgrube betrachten und abbauen wollen; die auf die Jagd gehen, Rehe, Hasen und fremde Hunde erschießen und zur Optimierung dieses Geschäfts Hochstände bauen.

Zitat

Auf dem ganzen Hochplateau gab es acht Stück davon, ich kannte sie alle genau, denn ich tat mit ihnen dasselbe, was Don Quichotte mit den Windmühlen getan hatte. (...) Diese klobigen Gebilde hatten vier Beine und auf diesen stand eine Hütte mit Luken oder Fenstern, aus denen geschossen wurde. Kanzeln. Schon immer hatte mich dieser Name irritiert und geärgert. Was für Lehren werden denn von diesen Kanzeln verkündet? Welches Evangelium? Ist das nicht der Gipfel des Hochmuts? Ist es nicht ein teuflischer Einfall, den Ort, von dem aus gemordet wird, Kanzel zu nennen? – Wenn ich eine von ihnen vor mir sehe, schließe ich die Lider so fest, dass die Umrisse verschwimmen oder das ganze Gebilde fast verschwindet. Das tue ich, weil ich ihre Gegenwart nicht ertrage. Doch es stimmt, dass einer, der begehrt und nicht handelt, die Pest brütet. Das sagt unser Blake.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Autorin:

Janina Duszejko – das polnische Wort für „Seele“ steckt in ihrem Nachnamen – will nicht „die Pest brüten“, also handelt sie. Und sie schreibt auf, was sie erlebt und denkt und tut – das heißt, wie sie wirklich handelt, verrät sie erst ganz zum Schluss. Vorher erzählt sie ganz viel von ihren Abneigungen und ihren Neigungen – von Tieren, um die sie sich kümmert, von astrologischen Berechnungen, die sie betreibt, von der Poesie des William Blake, die sie zusammen mit einem jungen Freund ins Polnische übersetzt. Blake, das ist der englische Frühromantiker, der von einem Staat ohne Herrschaft träumte und von einer menschlichen Gesellschaft, die die Gefühle und das Herz der Vernunft vorzögen. Mithilfe der Blake'schen Visionen und mit der Wissenschaft von den Sternen und ihrer Wirkung auf das menschliche Handeln erklärt sich die ehemalige Ingenieurin die Welt und hier findet sie Begründungen für das, was sie dann tut. Das liest sich zuweilen interessant und ein bisschen dröge, zuweilen aber auch sehr schön – etwa wenn die Ich-Erzählerin astrologische Aspekte mit Gedanken über Zeit und Tod verbindet, oder wenn sie sich in die Übersetzungsprobleme der Blake'schen Lyrik vertieft und verschiedene Fassungen eines Verses miteinander vergleicht. Und fast raubt es einem den Atem, wenn sie leidenschaftlich einen ihrer Morde erklärt.

Zitat

Es ist doch ganz einfach: Glück ist übertragbar, ein Glücklicher kann auch uns glücklich machen. Die simpelste Ökonomie der Welt: als ich (...) zur Fuchsfarm fuhr, stellte ich mir vor, ich setze einen Prozess in Gang, der alles Böse umkehrt. In dieser Nacht würde die Sonne in den Widder eingehen und es begann ein neues Jahr. Wenn also das Böse die Welt erschaffen hat, müsste das Gute sie vernichten.

Autorin

Letzten Endes aber fällt es schwer, der tatkräftigen Ich-Erzählerin ihre romantisch-utopischen Überzeugungen wirklich abzunehmen. Immer wieder zerfällt ihre Geschichte in zwei Teile, trotzdem sind beide auf ihre Weise spannend: auf der einen Seite das Experiment: was wird aus einer Person, die das Blake'sche Gedankengebäude in unserer Zeit wörtlich nimmt,? - und auf der anderen: die raffinierte und ziemlich blutige

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Kriminalgeschichte um eine kauzige Alte, die die Gewalttätigen mit ihren eigenen Waffenumbringt. Denn das soll „Der Gesang der Fledermäuse“ vor allem sein: ein Krimi mit Botschaft und einem leidenschaftlichen Plädoyer - **gegen** die gesellschaftliche Sanktionierung von Gewalt, **für** eine Praxis der Gleichberechtigung aller schwächeren Wesen, ob es nun Tiere oder Menschen sind. Am Ende hat die Duszejko vier Männer getötet, einschließlich des katholischen Pfarrers der nahen Stadt und die Kirche brennt, aber die Freunde, alles kleine Leute auf der Schattenseite des Lebens, stehen zu ihr.

Zitat

Was wird aus ihnen werden, wie wird es mit ihnen weitergehen?

Und wie wird es mit mir weitergehen? Ich bin doch auch wie sie? Die Früchte meines Lebens sind kein Baustein von irgendwas, weder in meiner noch in irgendeiner anderen Zeit, niemals.

Aber warum hätten wir eigentlich nützlich sein sollen, und wem? Wer teilt die Welt in nützlich und unnützlich auf, und mit welchem Recht? (...) Der riesige Baum, schief und löchrig, steht schon seit Jahrhunderten und ist nicht gefällt worden, weil man nichts und wieder nichts aus ihm machen konnte. Dieses Beispiel sollte diejenigen ermutigen, die so sind wie wir. Jeder kennt den Gewinn, den er aus dem Nützlichen ziehen könnte, aber keiner kennt die Vorteile des Unnützens.

Autorin

Mit „Der Gesang der Fledermäuse“ hat Olga Tokarczuk ein unterhaltsames Buch vorgelegt, das sich mit ihrem vorhergehenden, großartigen Prosaband „Unrast“ gar nicht messen will. Zwar setzt sie seine Thematik in gewisser Weise fort. Um das Ziel, starre, einengende Ordnungssysteme und festgefügte Machtverhältnisse aufzubrechen, geht es auch hier – und für die Protagonistin der „Fledermäuse“ nicht nur um die Entdeckung ihres Eigensinns, sondern auch um das Niederkämpfen ihrer Angst, ohne das sie ihren Eigensinn nicht leben könnte. Letzteres geschieht dann allerdings auf eine exklusiv literarische, nicht nachahmenswerte Weise. Aber vielleicht ist es ja auch alle nur erfunden, was die Janina Duszejko uns erzählt. In einem Interview mit der polnischen Gazeta Wyborcza sagte Olga Tokarczuk, sie habe sich nach der enorm

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

anstrengenden Arbeit an „Unrast“ mit einer leichteren literarischen Form, dem Krimi eben erholen und selbst unterhalten wollen. Und genauso sollte „Der Gesang der Fledermäuse“ gelesen werden.

Von Gabriele Killert

Die Poesie solle lebendig und gesellig werden und das Leben und die Gesellschaft poetisch. Diese hochherzige Vision einer „progressiven Universalpoesie“, entwickelt um 1800 im kleinen exquisiten Zirkel der Jenaer Romantiker, war wohl doch etwas zu sublim, um im wissenschafts- und maschinengläubigen 19. Jahrhundert nicht wieder unter die Räder zu kommen. Aber wenn ein schöner Gedanke erst einmal in der Welt ist, geht er auch nicht mehr ganz verloren. Und siehe da: schon 100 Jahre später ist er wieder da, herangereift in dem imposanten Römerkopf eines Franzosen italienisch-polnischer Abstammung.

Verzeiht mir meine Unwissenheit

Verzeiht mir, das alte Spiel der Verse nicht mehr zu kennen

Mit diesem leisen, ironischen Schlachtruf setzte er zum Sprung an, einem Quantensprung in die literarische Moderne. Guillaume Apollinaire, im Leben und in der Liebe keineswegs erfolgsverwöhnt, war als Dichter eine glückliche, durch und durch poetische Natur. Er hatte das nötige Temperament, den Enthusiasmus, ja die Chuzpe, den hohen Ton der französischen Poesie ohne Rücksicht auf Verluste zu verabschieden zugunsten einer neuen Leichtigkeit und Unmittelbarkeit eines geselligen Sprechens. Die Wirklichkeit wollte sich nicht länger in hermetischen Symbolen verklären und verklausulieren lassen und hielt mit ihrer handfesten schieren Materialität ungestümen Einzug in seine Dichtung. Damit war, noch vor Ausbruch des 1. Weltkriegs die Geburtsstunde der modernen Lyrik eingeläutet.

Doch Apollinaires Verdienste gehen weit darüber hinaus. „Poetisch leben“- dieses romantische Ideal, das die Surrealisten bald emphatisch aufgriffen, verkörperte der

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Dichter für sie auf vorbildliche Weise. Er besaß das Talent, zu staunen, das Wunderbare im Alltäglichen, scheinbar Unscheinbaren aufzuspüren. Das konnten verwitterte alte Grenzsteine am Wege sein, ein vergessener Saal voller ausrangierter Kruzifixe oder eine krumme Schwelle, über die Balzac einst ein- und ausging. Graffiti, Kritzeleien an einer Mauer waren für den empfindsamen Flaneur kein wegzuwischendes Ärgernis, sondern berührende Zeichen des Vergeblichen und Vergänglichen.

Auf seinen Streifzügen durch Paris und die Umgebung am Vorabend und während des 1. Weltkriegs fliegen dem Spaziergänger poetische Bilder und Botschaften geradewegs zu. Da segelt ein weißes Blatt durch die Luft, nach dem er instinktiv greift in der Annahme, es handele sich um ein Reklameprospekt. Doch dann entpuppt sich das Papierchen als eine rätselhafte, auf den ersten Blick unsinnige Botschaft, die der Dichter der Kalligramme jedoch schnell entschlüsselt und als Namen des Dichterkollegen Ernest La Jeunesse entziffert.

La Jeunesse schrieb über Abendveranstaltungen und war auf Nachfrage auf Schriftsteller der Académie Française spezialisiert. Seine auffallende Erscheinung gehörte viele Jahre zum Bild der Boulevards der *rive droite*, wo Apollinaire ihm im Literaten-Café Napolitain begegnete. Dieser Exzentriker stand im Ruf, nicht nur den „gesamten gothaischen Adelskalender auswendig“ zu kennen, er sammelte überdies alten Plunder, Helme, Spazierstöcke, griechische Gemmen, Waffen aller Art und alte Uhren, die er in einem Nachttopf aufbewahrte. Aber was, fragt sich Apollinaire, wird im Gedächtnis bleiben von dem Werk dieses kuriosen Mannes in Zieharmonikahosen, mit dem zerzausten Haar unterm Plüschhut, Autor des Erfolgstitels *Die Nächte, die Sehnsüchte und die Seelen unserer bekanntesten Zeitgenossen*, wenn die Sehnsüchte und Seelen seiner kleinen Lesergemeinde dahin gegangen sein werden wie der Autor selbst inzwischen?

Immer wieder zieht es Apollinaire magisch in die Nähe, ins poetische Fluidum solch wunderlicher Gestalten. Menschen, die mit einem „abergläubischen Respekt vor Büchern“ gesegnet sind. Es sind Süchtige, deren Leidenschaft sie aus dem gemeinen Verkehr mit anderen abzieht, die ein Einsiedlerleben in ihrer Höhle führen, wo sie bisweilen enorme Schätze an Büchern und Bildern hüten, von denen sie sich nie lange entfernen. Ab und zu sieht man sie ins Freie huschen, um schnell wieder in

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Antiquariaten zu verschwinden, wo sie sich mit anderen „abgrundtiefen Spezialisten“ austauschen, wo ihr Urteil gefragt oder gefürchtet ist. Da ist der dichtende Wirt einer Garküche und sein Freund, der „Seilmacher-Philosoph“ und erfolglose Verfasser einer „Theorie des Erfolgs“. Da trifft man Verleger, die über ihren Liebhabereien verarmt sind wie der Buchhändler Leclerc, der die Bücher so liebt, dass er sie nur wenigen Personen, die er für würdig erachtet, verkaufen mag. Oder Künstler, die allen Ehrgeiz abgestreift haben wie der Dichter Cremnitz, der in der Fremde das Leben eines Wanderpredigers führt und seine Unbekanntheit genießt.

Das von Gernot Krämer edierte und feinfühlig übersetzte Flaneursbüchlein der Friedenauer Presse ist eine kleine *legenda aurea* der Pariser Originale aus der Ära Apollinaires. Eine mit liebevoller Ironie verfaßte Hommage an die Schrift- und Buchgläubigen mit ihrem beinahe untadeligen Lebenswandel, die heiligen Narren aus den Hinterzimmern der Boulevards. Apollinaire selbst war durchaus kein Verächter des äußeren Lebens, für ihn gab es ein Dasein neben der Lektüre, aber er liebte diese hartgesottene, gegen den schnöden Materialismus der Welt immune geistfromme, weltfremde Spezies, die ihren flüchtigen Teil zum Lob der Dichtung beiträgt. Eine Spezies, die zwar selten, aber glücklicherweise nicht vom Aussterben bedroht ist: der jüngste in diesem Club der Büchersüchtigen, den Apollinaire uns vorstellt, ist ein 10-jähriger Knabe, der ein Museumsjournal „in violetter Schrift auf Matritzenpapier“ vertreibt.

Die Lektüre ist animierend wie ein Spaziergang im immergrünen Gelände, ein Besuch bei den vielen, die schon gegangen sind. Man buchstabiert die in Stein geschriebenen Namen der Unbekannten, betrachtet gerührt die Fotos aus glücklichen Tagen und genießt das kleine Privileg, lebendig zu sein.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.